

„Berliner Tageblatt“
erzählt täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchen es nur in einer Morgen-Ausgabe...



Abonnements-Preis
auf das „Berliner Tageblatt“ wird von Hrn. Hauptst. „L.K.“, der auf das „Berliner Tageblatt“...

Berliner Tageblatt.

Nr. 5. Berlin, Mittwoch, den 4. Januar 1882. XL Jahrgang.

Staatslotterien.

Seit einiger Zeit schon ist in allem Ernste von einer Verneuerung der Loos- oder preussischen Klassenlotterie die Rede...

So richtig es nun auch von Standpunkte der Gerechtigkeit aus ist, daß das zur Zusammenfassung Förderung der höchsten Ziele der Menschheit bestimmte Gemeinwesen nicht die Hand dazu bieten, niedrige Triebe und Leidenschaften des Volkes zu pflegen...

30-40 pCt. Kurszuschlag verkaufen, oder er spielt, gleich manchem Wohlgeleiteten, in irgend einer Klassenlotterie...

Das Prinzip des Wagens auf unerschöpfbare Gewinnquellen hin — die Verlockung ist hauptsächlich durch den Preis des Looses gezogen — wird sogar von solchen kaufmännischen Geschäften bestritten...

Wenn nun nachweislich und thatsächlich der Spieltrieb des Volkes eine Verneuerung notwendig erheischt, so ist zweifellos der Staat am ersten dazu berufen, die Mittel zur Stillung dieses Verlangens zu schaffen...

Ablauf von Spielkapitalen nach auswärtigen Staaten.

Kurz gesagt, betrachten wir das Lotteriespiel als ein notwendiges Uebel, wie manche andere öffentlich geführte, oder wenigstens geduldeten Institutionen das auch nur ist...

Im Süden Europas hängen sich das Lotto zu Hause, welches häufigere Zeichnungen bringt, das beliebige Befolgen der Nummern den Spielern gestattet und dem Zufall in der Verteilung der Gewinne mehr Raum läßt...

Finanziell weniger gut finanzierte Staaten mühen die Spielbegeisterung des Volkes in mangelhafter Weise aus, wie das Beispiel von Oesterreich und Italien beweist...

Trotzdem kann man darüber getheilte Ansicht sein, ob es sich mit der sittlichen Bedeutung des Staates verhält, daß er aus einer in Grunde nichts weniger als moralischen Sache Gewinn zieht...

Ein neuer Ahasver.

Roman von Fritz Mauthner.

Doretta wollte lange nicht mit der Sprache heraus. Sie erzählte nun ausführlich, daß es mit dem ehelichen Glück vorbei sei...

„Wie soll da das Glück einen Bestand haben, wenn es schlechte Menschen giebt, welche zwischen ein Ehepaar treten und Christen und Juden auseinander reißen wollen...“

„So“, fuhr sie fort, „nun ist's beendet. Sie müssen mir aber Ihre Hand darauf geben, daß Sie kein Eifersüchtigen verrathen, Herr Doktor...“

zu Hause, darum lautet er so auf jede Bewegung Oswald's und zittert, als ob sein Mann wegen der Unabwendigkeit mit ihm brünnelt...

„Doretta eilte fort, sie durfte Ewigkeit nicht länger allein lassen. Heinrich freute sich noch über das frische Weiden der einladenden Frau...“

Der Schneider legte sich mit getrunnen Weinen auf den entfernten Stuhl und drückte seinen Kopf in die Hände, daß sein rothes Haar vorne herabfiel und die blassen Thränen verbar...

„Nun ist's Ihnen erst klar, Doktor? Mir ist der Boden unter dem Fuß weggeritten, wie Sie sagen, als wollte sie schon meinen Sitz ergreifen...“

„Lassen Sie der Enttäuschung ihren Lauf, lieber Herr Fränkel,“ sagte Heinrich mit halber Liebergung...

abendlischen Wälder gegen die sogenannten Irrgläubigen, die Heiden, die Ketzer, die Juden oder wie sie alle heißen, seit Jahrhunderten zu werfen pflegte...

„Das sagen Sie, Doktor? Und wie sagen Sie's? Mit trauriger verfehlter Stimme, wie Sie am Krankenbette ein weinendes Kind tröstete...“

„Ich habe mich nicht mit der philosophischen Welt, wie ich, sonst müßte Sie Ihren Zustand schon verstehen...“

„Und Oswald richtete sich hoch empor und war sich in theatralischer Bewegung die Kleider über der Brust anziehend...“

„Echon war Alles vorbereitet! Ich war bereit, mit dem Worte Gottes aus den Lippen an die ungläubige Gemeinde zu treten...“

„Lassen Sie der Enttäuschung ihren Lauf, lieber Herr Fränkel,“ sagte Heinrich mit halber Liebergung...